

Nicolas Pethes

## Peter Zimmermann, Natalie Binczek (Hg.): Eigentlich könnte alles auch anders sein

1999

<https://doi.org/10.17192/ep1999.3.2916>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pethes, Nicolas: Peter Zimmermann, Natalie Binczek (Hg.): Eigentlich könnte alles auch anders sein. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 16 (1999), Nr. 3, S. 321–323. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1999.3.2916>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Peter Zimmermann, Natalie Binczek (Hg.):  
Eigentlich könnte alles auch anders sein**

Köln: Verlag der Buchhandlung Walter König 1998, 263 S.,  
ISBN 3-88375-323-8, DM 38,-

*Eigentlich könnte alles auch anders sein* heißt ein Sammelband von Natalie Binczek und Peter Zimmermann, der sich dem Phänomen der Kontingenz widmet. Das Buch, das zugleich als Ausstellungsobjekt wie -katalog zur gleichnamigen Ausstellung von Zimmermann im Kölnischen Kunstverein 1998 erschienen ist, eröffnet die längst überfällige Diskussion einer Basiskategorie modernen Denkens, das nach dem Vertrauensverlust in Providenz und Rationalität sowie der medialen Potenzierung kommunikativer Anschlußmöglichkeiten vorschnell als 'postmodern' rubriziert und abqualifiziert wurde. Die so prägnante wie nichtssagende Titeldefinition gibt hierzu den Fragehorizont vor: Die Ordnung der Welt sowie alle Ereignisse und Entscheidungen in ihr sind, so ist es formallogisch korrekt formuliert. „weder notwendig noch unmöglich“.

Der Band versucht in der Doppelcodierung des Buchs als Objekt und Diskurs dieser Unentscheidbarkeit des Kontingenzphänomens gerecht zu werden. Mit einem von Peter Zimmermann „gemalten Buchdeckel“ (S.7) verweigert es sich der Einheitlichkeit, die dem Medium Buch sonst eignet. Die sechzehn Beiträge werden in verschiedenen Layouts, Schrifttypen und Spaltenanordnungen präsentiert. Ebenso heterogen stellen die Abbildungen die Faktizität alltagskultureller Kontingenz in Form eines subtextuellen Fotoessays aus: Werbe-Stills, Fernsehprogramme und immer wieder das Sortiment der Einkaufsregale führen die kategorienlose Disparatheit des Warenangebots vor Augen: „Der Augenblick der Entscheidung ist ein Wahnsinn“, wußte schon Sören Kierkegaard (S.155).

Die suggestive Unterstellung, die Gestalt des Buches kommentiere die Thesen seiner Beiträge, deutet das Dilemma einer solchen Präsentation der Kontingenz an. Es liegt in der behaupteten Geschlossenheit zwischen Form und Inhalt: Wie kann die Inkommensurabilität des Einbruchs von Außen repräsentiert werden, ohne in den narrativ-kausalen Innenraum der Darstellung integriert zu werden? Die Beiträge des Kölner Sammelbandes entgehen diesem Dilemma, indem sie an Stelle einer stringenten Theorie der Kontingenz den Weg in die gestalterische wie methodische Breite wählen. Kontingenz ist keine „Zentralkategorie“ (S.13) in dem Sinn, daß jede Theorie auf sie hinielte, sondern insofern sie sich selbst in ver-

schiedene Ansätze einschreibt: Soziologie, Philosophie, Medientheorie, Alltagskultur, Stochastik, Dekonstruktion und Psychoanalyse sind dabei nur die auffälligsten. In ihnen entfaltet die Kontingenz ihre wirklichkeitskonstruktive Kraft und Persistenz in logischen Systemen.

In den Beiträgen von Dirk Baecker, Michael Makropoulos und Elena Esposito erscheint Kontingenz als – systemtheoretisch hergeleitete – Bedingungsstruktur von Handlungen. Ihr fallen ein homogener Wirklichkeitsbegriff ebenso zum Opfer wie die Fiktion einer Beobachterposition ohne blinden Fleck. Bei Laclau, Wetzel und Felman (deren Text allerdings erst durch eine Einleitung von Gregor Schwingenluthers Nähe zum Kontingenzproblem gewinnt) avanciert sie zur politischen und ethischen Kategorie: Kontingenz vermag als das Andere der Rationalität und Identitätsgewißheit die Geschlossenheit herrschender Diskurse aufzubrechen. Dennoch bleibt das Konzept hier fleischleer: Daß Kontingenz gegenüber rationaler Bestimmtheit von sich her ein ethisches Potential enthalte (Wetzel), gibt keine Hinweise darauf, wie umgekehrt eine Ethik das Kontingente in ihren Entwurf zu integrieren hätte. Denn daß sie sich jeglicher Integrationen entzieht, macht dieses Potential aus.

Daß solche Schwierigkeiten angemessen diskutiert werden können, wenn das Beispielmaterial die Kontingenz der anschließbaren Thesen begrenzt, zeigen die theoriegeschichtlichen Rückverlängerungen des Problems bei Friedrich Balke oder der Beitrag von Matthias Bickenbach: Der Autounfall, Paradebeispiel für den Einbruch der Kontingenz in die lineare, ökonomische und beschleunigte Moderne, produziert nicht nur seine materiale Evidenz in Form von Schrott, sondern stellt auch eine retrospektive Narrativierung und Kausalisierung des inkommensurablen, augenblicksverhafteten Ereignisses dar. Hier artikuliert sich ein prinzipielles Problem der Kontingenzbeschreibung, das Natalie Binczek einleitend faßt: Nicht nur ist „jede Entscheidung stets in einer grundlegenden Unentscheidbarkeit verwurzelt“, sondern der Zufall selbst die „Referenz von Beobachtung [...], die selbst wieder kontingent ist“ (S.10 bzw. 12). Kontingenzurteile verdanken sich der Zuschreibung kontingenter Beobachtungen. Ihr Medium ist die nachträgliche Erzählung.

Letztlich veranlaßt diese Konstellation aus der Beschleunigung der Ereignisse und dem Problem ihrer Berechenbarkeit – die Wolfgang Coy und Jürgen Link am modernen Normalitätsdispositiv diskutieren –, die Gründe für die Konjunktur der Kontingenz in der medientechnischen Entwicklung zu sehen. Und hier, so versteht Manfred Plotteg Kontingenz als Produktionsfaktor von Design und Architektur, ist ihre konstruktive Seite deutlich zu sehen. Technische Innovationen verlagern die Freiheit des Subjekts in die Kontingenz der Maschinen.

Ob man von hier aus, wie Barbara Becker das in einem Benjaminschen Gestus tut, das Internet als 'Trainingsmaschine' für den Umgang mit der Kontingenz der modernen Welt betrachten muß, sei dahingestellt. Deutlich ist, daß der Schauplatz des Kontingenten die Medien sind. So kann Jens Ruchatz die Photographie als Ort zeigen, an dem „sich die materielle Wirklichkeit gegen den gestalterischen Willen

des fotografierenden Individuums durchsetzt.“ (S.205) Umgekehrt kann dieses Subjekt, wie in Hartmut Winkler Analyse des Zappens, noch die linearen Reststrukturen der Medienkommunikation subvertieren.

Solche Medienanalysen stützen die Diagnose des Bandes am überzeugendsten. Denn die Thesen, daß modernes Handeln „Kontingenzmanagement“ (Esposito, S.44) sei und eine „Kultur der Irritation“ zur Folge habe, für die „nur noch selbstverständlich ist, daß nichts mehr selbstverständlich ist“ (Baecker, S.243), müssen sich immer an den Ordnungseffekten messen lassen, die noch moderne Medienkommunikation zeitigt. So ist letztlich Stefan Hespers These zur Kontingenz in der Literatur zuzustimmen, daß es gegenwärtig gelungen scheint, Kontingenz diskursiv zu integrieren, ohne daß ihre differenzierende Kraft getilgt oder als bedrohlich erfahren würde. In dieser „Chaohärenz“ (S.178) situiert sich postmodernes Denken.

Daß es dabei zwischen Theorie und empirischen Fallstudien zu keiner homogenen Schließung kommt, daß viele interessante Ebenen der Kontingenz unerwähnt bleiben (*gender*-Debatten z. B., oder geschichtsphilosophische Fragestellungen – man denke an Benjamins „Jetztzeit“), liegt in der Natur der Dinge. Gerade für diesen Sammelband wird man schließlich befinden: „Eigentlich könnte alles auch anders sein.“ Die Leitkategorie kann sich der Kontingenz selbst nicht entziehen. Aber, und das lehrt das Buch nachhaltig: Die Einsicht in diese Kontingenz hat keine Resignation vor der Beliebigkeit zur Folge, sondern ist als produktiver Impuls zu nutzen.

Nicolas Pethes (Köln)

## Hinweise

- Abel, Günter: Sprache, Zeichen, Interpretation. Frankfurt/ M. 1999. 400 S.
- Bollenbeck, Georg: Tradition, Avantgarde, Reaktion. Deutsche Kontroversen um die kulturelle Moderne 1880 – 1945. Frankfurt/ M. 1999. Ca. 464 S.
- Genosko, Gary: McLuhan and Baudrillard. Masters of Impression. London 1999. 160 S.
- Huber, Andreas: Heimat in der Postmoderne. Zürich 1999. 276 S.
- Kittler, Friedrich A.: Gramophone, Film, Typewriter. Stanford 1999.
- Löser, Philipp: Mediensimulation als Schreibstrategie. Film, Mündlichkeit und Hypertext in postmoderner Literatur. Göttingen 1999. 304 S.
- Luger, Kurt: Vergnügen, Zeitgeist, Kritik. Streifzüge durch die populäre Kultur. Wien 1999. 382 S.
- Machill, Marcel/ Sebastian Lorenz (Hg.): Transatlantik. Transfer von Politik, Wirtschaft und Kultur. Opladen/ Wiesbaden 1999. 498 S.
- Multher, Francis: Culture/ Metaculture. London 1999. 200 S.
- Pfeiffer, Ludwig K.: Das Mediale und das Imaginäre. Dimensionen kulturanthropologischer Medientheorie. Frankfurt/ M. 1999. 620 S.
- Rust, H.: Wellen des publizistischen Zeitgeistes. Essays zum Medienbetrieb der Postmoderne. Wien 1999. 247 S.
- Wagner, Hans/ Uwe Nawratil/ Philomena Schönhausen/ Heinz Starkulla: Verstehende Methoden in der Kommunikationswissenschaft. München 1999. 416 S.
- Wagner, Wolf: Kulturschock Deutschland. Der zweite Blick. Hamburg 1999. 160 S.